

Normalverhalten oder Verhaltensstörung?

In unserem Zentrum für Menschen mit Hund erhalten wir auch Anrufe von verzweifelten Menschen, die von ihrem verhaltensgestörten Hund erzählen, von übermäßiger Aggressivität, von Hunden, die sich die meiste Zeit des Tages im Kreis drehen oder in ihre eigenen Beine beißen.

Keine Frage, dass es sich hier um extrem gestresste Tiere handelt, aber kann dieses Verhalten wirklich immer als Verhaltensstörung bezeichnet werden?



Frauchen geht mit Bello spazieren. Auf einmal springt Bello in die Leine, zieht und bellt. Scheinbar zeigt er diese Symptome unerwartet und plötzlich, denn Frauchen kann nichts erkennen, was diesen „Ausraster“ erklären bzw. auslösen könnte. Nach genauer Analyse und Beobachtung stellt sich heraus, dass Bello immer vor diesen „verhaltensgestörten Aktionen“ am Urin eines Rüden geschnüffelt hat. Allein diese geruchliche Information kann bei manchen Hunden stark emotionale Reaktionen hervorrufen. Bei anderen Hunden ist das Sehen von Artgenossen Auslöser für dieses Verhalten, bei Bello reicht allein der Geruch aus. Verhaltensgestört ist Bello aber nicht, denn starkes aggressives Verhalten kann in einer bestimmten Situation zum normalen arttypischen Verhaltensrepertoire des Hundes gehören. Für Menschen wirkt dieses Verhalten häufig unangebracht und wird als anormal bzw. gestört bezeichnet. Auch eine Verhaltensauffälligkeit (von der bei Bello eher gesprochen werden kann) oder -abweichung ist nicht gleich eine Verhaltensstörung. Von einer Störung spricht man erst, wenn das Verhalten nicht biologisch funktional ist, d.h. nicht zweckgebunden abläuft. Bello hatte aber Grund, sich aufzuregen, weil sich aus seiner Sicht kein anderer Rüde in „seinem“ Territorium aufhalten darf.

Wann ein Verhalten als Abweichung oder als Störung gilt, ist oft schwer zu bestimmen. Denn dazu muss das „normale“ Verhalten bekannt sein – bei den Hunderten von Hunderrassen kein leichtes Unterfangen. Durch Zucht wurde neben dem Aussehen auch das Verhalten der Hunde verändert, so entstanden spezialisierte Jäger oder besonders gute Haus- und Hofwächter. Und auch wenn sie alle der Spezies Haushund zuzuordnen sind, kann sich ihr Verhalten stark unterscheiden. Ein Verhaltensvergleich im

Dauerstress: Wenn Hunde oft unbekanntem Situationen ausgesetzt sind, können sie Verhaltensstörungen entwickeln



DER AUTOR

Martin Rütter ist Begründer der Trainingsphilosophie D.O.G.S. (Dog Orientated Guiding System). Mehr als 100.000 Zuhörer haben ihn als Referenten bei Vorträgen und Seminaren erlebt. Als TV-Hundeexperte kennt man ihn u.a. durch „Eine Couch für alle Felle I und

II“, die ARD-Produktion „Ein Team für alle Felle“ sowie aus ZDF, RTL, PRO 7, Sat.1, WDR, NDR, SWR, MDR etc. Inzwischen bildet er auch D.O.G.S.-Coaches aus, die bundesweit nach seiner Methode arbeiten.

Sinne von „Was ist normal und was ist eine Abweichung?“ wird damit erschwert. Bei der Betrachtung von Hundeverhalten müssen also auch unbedingt rasse- und persönlichkeitspezifische Aspekte mit einbezogen werden.

Ein Hund, der beim Spaziergang im Park einen Welpen grob maßregelt, verstößt nicht gegen den so genannten Welpenschutz und kann deshalb auch nicht als verhaltensgestört eingestuft werden. Denn der Welpenschutz gilt nur für das eigene Rudel. Fremde Welpen gehören nicht zum eigenen Rudel, womit der Welpenschutz für sie auch nicht gilt.

Angeborene oder erworbene Störungen

Die Ursachen einer Verhaltensstörung können vielfältig sein. Angeborene genetische Defekte oder Krankheiten können eine Rolle spielen. Deshalb empfiehlt es sich, den Hund von einem Tierarzt gründlich durchchecken zu lassen. Verhaltensstörungen können aber auch erworben werden. Häufige Ursache sind hierbei heftige Stresserlebnisse. Dabei kann es sich um ein einmaliges Schockerlebnis handeln (Unfall, Angriff eines anderen Hundes etc.) wie auch um Stress über längere Zeit (z. B. durch nicht artgerechte Haltung oder ungenügende Prägung auf den Lebensraum). Gerade letzterer Punkt kommt häufiger vor, als man denkt. Welpen wachsen häufig mit zu wenigen bzw. zu wenig verschiedenen Reizen auf. Sie lernen ihre Umwelt, in der sie später leben werden, zu wenig kennen. Wenn dann aber später viele Reize auf den Hund einwirken, die er nicht zuordnen kann, bedeutet das Stress. Manchmal so viel, dass daraus eine Verhaltensstörung resultiert. So gibt es Hunde, die bei der geringsten Form von Stress ihrer eigenen Rute nachjagen, andere laufen im Zwinger monoton auf und ab, und wieder andere putzen sich so lange, bis die Stelle blutig wird. Durch Training kann der Hund manche Verhaltensstörungen wieder verlernen, indem ihm Alternativen zu seinem Verhalten beigebracht werden. Wichtig ist, Stressmomente möglichst zu vermeiden, damit das Zusammenleben entspannter wird.



Aggressivität
Mancher „Wutausbruch“ ist normales Hundeverhalten und wird von uns missverstanden